

## **Santiago: Warum eigentlich immer?**

Es war bei der 15. Fahrt. Meine Nachbarin war zum zweiten Mal dabei. „Aber Sie, was treibt Sie denn da immer wieder hin?“

Ich habe dem Jakobsweg viel zu verdanken. Der Austausch mit den Menschen, die Gottesdienste drinnen oder draußen, die Geschichten vom Weg, der Einklang mit der so unterschiedlichen Natur, die Lebenszeugnisse der Heiligen, die Kenntnis europäischer Geschichte, der Ausdruck der Kunst und Architektur: Alles spielt eine Rolle.

Aber das Eigentliche ist für mich die Himmelsrichtung. Es tut gut, immer nach Westen zu gehen, dem Abend entgegen. Die zwei Wochen einer Santiago-Buswallfahrt sind für mich die Zeit, in der ich den Kopf (und das Herz) mehr als sonst dem Himmel entgegenstrecke. Da bin ich so viel draußen. Da sind Leib, Seele, Herz und Geist vereint tätig.

Goethe sagt: „Was ich handle, was ich dichte, gib du meinem Weg die Richte.“ Da versteckt er in der Wortschöpfung „die Richte“ sowohl die Richtung, das Rechte als auch die Ausrichtung und vielleicht sogar das göttliche Gericht. Auch im „handle“ steckt doppeldeutig das Wirtschaften, „Händeln“ und das handfeste Tun. Im „dichte“ verbirgt er das Denken, das Schreiben, die gedichteten Formulierungen, aber auch das Auswählen des Lebenswerten aus dem Vielerlei.

Das Leben als „Weg“ zu verstehen, den eigenen Weg annehmen, unter Gottes Himmel fortschreiten, dichter, richtiger, mit Wichtigstem leben, Gedanken besser fassen, Gespräche auf den Punkt bringen, gelassen bleiben: – alles lernt man auf dem Jakobsweg.

Über Höhen und Tiefen geht der Weg, durch Tag und Nacht, Wärme und Kälte, Städte und Einsamkeit, Natur und Kultur, Durst und Stärkung: Die Kathedraleingangsszene in Santiago zeigt es an. Wir werden erwartet. Im Himmel ist Freude über jeden, der kommt. Und immer wieder gehe ich in Santiago gern ins Grab zu Jakobus, um es schon einmal zu üben: aufstehen zum Leben, immer in der Himmelsrichtung. Ultreija! Auf weiter! Gott ist mit uns!

***Alois van Doornick***